Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 1 (1896)

Heft: 2

Rubrik: Historisch-antiquar. Gesellschaft des Kantons Graubünden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterricht ertheilten. Durch Beschluß des Stadtrates ist diese Schule 1894 zu einem Bestandteil des gesamten Schulorganismus erhoben und unter die Leitung einer patentierten Lehrerin gestellt worden. Die Kasse dieser Nachhilfsschule aber, im Betrag von Fr. 400, welche durch die freiwilligen Gaben der unterrichtenden Damen sich gebildet, wurde von denselben der Gemeinnützigen Gesellschaft zugewiesen, mit der Bestimmung, daß sie den Anfang bilden soll zu einem Fond, dessen Erträgnisse für die Erziehung schwachsinniger Kinder zu verwenden sind.

Außerdem sind der Gesellschaft geschenkweise von zwei Familien, Dr. A. P. in Reichenau und Hauptmann A. M. in Chur, zum Andenken an liebe Verstorbene je Fr. 500 zugegangen.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 394, es sind im letzten Jahre 14 Mitglieder neu eingetreten und 19 ausgetreten oder gestorben. Einen schweren Verlust erlitt sie durch den Tod ihres Präsidenten, Herrn Pfarrer Grubenmann.

Der Jahresbericht der Gesellschaft pro 1894/95, dem die vorstehenden Angaben entnommen sind, spricht zum Schlusse die zuversichtliche Hoffnung aus, daß nicht nur die bisherigen Mitglieder der Sache der Gesellschaft treu bleiben und fortfahren, dieselbe zu unterstützen, sondern daß namentlich die Korrespondenten unablässig darauf bedacht sein werden, die Mitgliederzahl fortwährend zu vermehren, mit Anregungen an das Komite zu gelangen und dasselbe auf neue Aufgaben aufmerksam zu machen, damit die Gemeinnützige Gesellschaft auch bei uns bleibe, was sie in den letzten Jahren gewesen, was sie in andern Kantonen ist und was sie nach dem Sinn ihrer Statuten sein sollte: Der Mittelpunkt und die Vermittlerin der gemeinnützigen Bestrebungen in unserm Volke.

Historisch-antiquar. Gesellschaft des Kantons Graubünden*).

Nachdem die historisch-antiquarische Gesellschaft in ihrer das Vereinsjahr 1895/96 eröffnenden Sitzung vom 12. November 1895 den alten Vorstand bestätigt hat, nämlich Herrn Reg.-Rat Plac. Plattner als Präsident, Herrn Ständerat P. C. Planta als Vicepräsident, Hrn.

*) Anmerkung. Um den Lesern des „Monatsblattes" ein getreues Bild von der Thätigkeit der historisch-antiquarischen Gesellschaft zu geben, werden von nun an regelmäßig die Protokolle der Sitzungen derselben mitgeteilt.

Major H. Caviezel als Kassier, Herrn Prof. Dr. C. Jecklin als Aktuar, Herrn Prof. C. Muoth als Bibliothekar und Herrn Stadtarchivar F. Jecklin als Konservator, liest dieser letztere in der Sitzung vom 26. November den ersten Teil seiner Arbeit über die „Wormserzüge der Jahre 1486—87". Er erwähnt zuerst die Quellen seiner Arbeit, hauptsächlich Urkundenmaterial aus den Archiven von Chur, Mailand, Rom und Bern; dann geht er zu den Ursachen des Krieges über. Schon lange hatten kleinere Fehden und Beutezüge die Bündner nach dem Mailändischen geführt; dazwischen brachten dann Friedensschlüsse ihnen manche Zollerleichterungen und andere Begünstigungen, die für einige Gemeinden dann durch die Eröffnung des Splügens verkürzt wurden. Die eigentlichen Ursachen des Krieges sind aber in den allgemeinen politischen Verhältnissen Italiens zu suchen, insbesondere in der Feindschaft Papst Sixtus IV. gegen Mailand (Ludovico Moro und Gian Galeazzo), der die Schweizer gegen das Herzogtum Mailand gewann (Schlacht von Giornico). Ebenso forderte nun Innocenz VIII., der mit dem König von Neapel im Kriege lag, im Jahre 1486 die halbe Welt zur Mitwirkung auf. Die drei Bünde, denen das Hülfsgesuch des Papstes auf zwei Bundstagen vorgelegt wurde, erklärten sich bereit unter gewissen Bedingungen, die wir nicht kennen.

So zog gegen Ende Juni 1486 ein bündnerisches Heer über die Alpen, in dem sich auch Graf Georg von Werdenberg und Graf Gaudenz von Matsch befanden. Ein Teil zog über den Splügen nach Cleven, ohne daß es, wie es scheint, zu einem eigentlichen Treffen kam; ein anderer von Disentis ins Blegnothal, ein dritter durchs Bergell gegen Plurs; daß damals Puschlav eingenommen worden sei, ist nicht möglich, weil das Thal schon seit 1406 bischöflich war.

Dieser Feldzug, so kurz er war, deckte manche Schäden auf, denen die drei Bünde durch eine Art Kriegsordonnanz vom 19. Juli desselben Jahres zu steuern suchten.

Der Herzog scheint über keine genügenden Truppen verfügt zu haben, daher knüpfte er schon Ende Juli Friedensunterhandlungen an, zuerst durch Vermittlung von Glarus, hierauf aller Eidgenossen; dieselben führten nach allerlei Winkelzügen zu einem Friedensschluß, der im wesentlichen bestimmte: Das eroberte Gebiet soll gegen eine von den Eidgenossen festzustellende Entschädigung dem Herzog zurückerstattet und

die Anstände wegen der Zölle u. dergl. durch ein Schiedsgericht erledigt werden. Zur Annahme gelangte der Vertrag nicht.

In der Diskussion wird von Hrn. Professor Muoth die allgemeine Weltlage, die den Hintergrund des Krieges bildet, näher gezeichnet; Herr Ständerat Planta bezweifelt, daß Puschlav damals schon im bischöflichen Besitz gewesen, was von andrer Seite hingegen aufrecht erhalten wird.

In der Sitzung vom 10. Dezember verliest Herr Stadtarchivar Jecklin den zweiten Teil seiner Arbeit. Über die kriegerischen Ereignisse des Winters 1486—87 sind wir wenig unterrichtet. Mitte Februar brachen die Bündner wieder auf; ihre Zahl kann vielleicht auf 5—7000 Mann angeschlagen werden. Der nächste Weg über Puschlav war ihnen verwehrt, weil in Piattamala eine Besatzung lag; sie zogen daher durchs Livignothal und nahmen Bormio, ohne daß der Feind Widerstand leistete; von dort zog der bündnerische Heerhaufe das Veltlin hinunter über Grosio und Grossotto; Hülfe von Mailand kam zu spät, um die Übergabe von Tiran zu verhindern. Damit war auch das Schicksal der Besatzung von Piattamala besiegelt; mit der Einnahme dieses befestigten Punktes hatten die Bündner freie Verbindung mit der Heimat.

Während die kriegerischen Ereignisse ihren Fortgang hatten, begannen im Felde unter Vermittlung der Eidgenossen Friedensunterhandlungen, die der Herzog absichtlich in die Länge zog, um in der Zwischenzeit neue Streitkräfte ins Veltlin zu werfen. Dies geschah, aber wieder in ungenügender Weise, sodaß die herzoglichen Truppen am 13. März wieder bei Sonders (Caplo) geschlagen wurden.

Herr Ständerat Planta findet, die Zahl der Bündner 5—7000 sei wohl zu groß angenommen, da es sich ja hier nicht um die Existenz des Volkes handelte, wie im Schwabenkrieg.

In der Sitzung vom 21. Januar 1896 liest Archivar Jecklin den Schluß seiner Arbeit „die Wormserzüge der Jahre 1486/87". Er führt aus, daß beide kriegführenden Teile Gründe hatten, einen baldigen Friedensschluß zu wünschen; daher traten schon am 17. März die beidseitigen Abgeordneten zu Ardenno zusammen und einigten sich auf folgende Punkte:

1. Rückgabe der von den Bündnern gemachten Eroberungen.
2. Der Herzog gewährt den Bündnern die nämlichen Zollfreiheiten wie den Eidgenossen.

3. Er bezahlt den Bündnern fl. 12,000 Brandschatzung.
4. Für Ansprüche und Streitigkeiten zwischen Privaten beider Teile wird ein Schiedsgericht eingesetzt.

Sogleich nach seiner Unterzeichnung trat dieser Friede in Wirksamkeit, die von den Bündnern besetzten Thäler wurden wieder in Eidespflicht genommen; die Ausbezahlung der Brandschatzung erfolgte, wie bestimmt war, in Misox; über die Thätigkeit des zur Erledigung von Privatklagen eingesetzten Schiedsgerichts erfahren wir nichts Näheres.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, wie der Friedensschluß durch das im Felde stehende Heer erfolgte, wie denn auch sonst das Volk in Waffen als Souverän auftritt. Als Gründe für den Krieg werden neben den mehr vorübergehenden namentlich solche volkswirtschaftlicher Natur angeführt: Das Bedürfnis, freien Verkehr nach der Kornkammer zu haben und sich womöglich in den Besitz einer Gegend mit reicherern Hülfsmitteln zu setzen, als das eigene arme Land sie bot.

Über die Wichtigkeit einer reinen Zimmerluft.

In neuerer Zeit beginnt sich die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Luft in unsern Wohn- und Aufenthaltsräumen allmälig Bahn zu brechen, wenigstens sorgt man mancherorts dafür, daß in öffentlichen Bauten auf künstlichem Wege den Aufenthaltsräumen der Menschen die nötige, gesunde, reine Luft zugeführt werde. Aber an unendlich vielen Orten fehlt diese Erkenntnis noch sozusagen ganz, und werden deßhalb noch schwere Fehler begangen gegen Gesundheit und Leben. Auch bei uns wird mancherorts noch viel zu wenig Rücksicht auf die Beschaffenheit der Luft in den Zimmern genommen und ist noch unendlich viel zu thun, bis die Erkenntnis von der fundamentalen Wichtigkeit einer reinen Zimmerluft allgemein geworden ist.

Wir entnehmen einem sehr bemerkenswerten Aufsatze „über die gesunde Zimmerluft" in der gediegenen Zeitschrift „Prometheus" die nachstehenden Mittheilungen, mit dem dringenden Wunsche, sie möchten von einem Großteil unserer Leser im vollsten Umfange gewürdigt werden. Die dem Menschen zur Atmung nötige Luftmenge ergiebt sich leicht aus folgenden Zahlen: Unter normalen Verhältnissen machen wir per Minute etwa 16 Atemzüge; bei jedem saugen wir etwa 0,4 Liter Luft in die Lungen, um sie dann verändert und verbraucht wieder auszu-